

# Wenn Gott donnert wie ein Skorpion

Autor(en): **Hartmann, Dominique**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin**

Band (Jahr): **24 (2012)**

Heft 92

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-967859>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Wenn Gott donnert wie ein Skorpion

Leidende Mensch seufzen, wimmern oder schreien. Weil ihr Gezeter die Götter verärgert, könnten diese, ohne mit der Wimper zu zucken, eine Sintflut auslösen. Daher werden die bösen Geister mit dem Geflüster des Priesters oder den Schwingungen des Gongs vertrieben.

Die Assyriologin und Philologin Anne-Caroline Rendu Loisel hat im Rahmen des Nationalen Forschungsschwerpunkts «Affektive Wissenschaften» in Genf aufgezeigt, dass Geräusche in der sumerisch-akkadischen Literatur eine zentrale Rolle spielen, und zwar als bevorzugtes Vehikel zur metaphorischen und lexikalischen Vermittlung von Emotionen, beispielsweise durch lautmalersche Wörter oder unartikulierte Schreie. Die analysierten Texte – namentlich Prophezeiungen, Literatur und rituelle Texte – entstanden in der Zeit vom 3. Jahrtausend bis zum 3. Jahrhundert v. Chr. in Mesopotamien. Darin kommen überraschende Verbindungen vor, etwa von Hören und Sehen, wie in der Prophezeiung «Wenn der Gewittergott donnert wie ein Skorpion [...]».

Ein einziges Verb kann gleichzeitig für Stille, ohrenbetäubenden Lärm oder gleissendes Licht stehen. Entscheidend ist die Dichte des Ereignisses. Die Studie belegt, dass es in Mesopotamien eine Methode zur Prophezeiung durch Zufallsgeräusche gab. Sie bringt damit die anthropologische Erforschung einer noch geheimnisvollen alten Kultur im Nahen Osten einen Schritt weiter.

Dominique Hartmann ■



Erfindung des modernen Tourismus: Die Schweizer Bergwelt als Winterparadies (Werbeplakat, 1907).

## Elektrisches Licht, hydraulischer Lift

Die Schweiz ist ein touristisches Land, wie andere Nationen auch. Sie hat aber den modernen Tourismus bereits im 18. Jahrhundert für die unternehmungslustige Oberschicht Englands erfunden, und sie hat entscheidend zum Aufschwung des europäischen Tourismus im 19. und 20. Jahrhundert beigetragen. Dies zeigt der anregende Sammelband «Le tourisme Suisse et son rayonnement international», den die Westschweizer Historiker Laurent Tissot und Cédric Humair herausgegeben haben. Nicht zuletzt hat der Tourismus auch die Entwicklung der Schweiz geprägt. Er hat nicht nur mit der Werbung ein wirkungsmächtiges Bild des Landes geschaffen, sondern auch die technische Entwicklung vorangetrieben. Bahnbrechend waren die Ende des 19. Jahrhunderts

errichteten Hotelpaläste, welche die anspruchsvolle Kundschaft fernab der Zivilisation mit Errungenschaften wie elektrischem Licht und hydraulischen Liften überraschten, sowie die Bergbahnen und Dampfschiffe. Aber auch Attraktionen wie der illuminierte «Jet d'eau» in Genf, der 1891 installiert wurde, die Einführung von Ballonflügen in Luzern 1910 oder die Bereitstellung von Röntgengeräten für gesundheitsbewusste Reisende waren touristisch motiviert. Der Aufstieg der schweizerischen Industrie des 19. und 20. Jahrhunderts wäre ohne den Tourismus nicht so steil verlaufen. uha ■

Cédric Humair, Laurent Tissot (Hg.): Le tourisme Suisse et son rayonnement international – «Switzerland, the playground of the world». Verlag Antipodes, Lausanne 2011. 222 S.

## Demokratisierung durch Kooperation

Darf man einem autoritären Regime helfen, seine Wasserversorgung zu verbessern? Viele europäische Politikerinnen und Politologen glauben, dass eine autoritäre Herrschaft durch eine solche Kooperation stabilisiert und die Demokratisierung gebremst wird. Die Politikwissenschaftlerin Tina Freyburg von der ETH Zürich kommt in ihren Analysen der europäischen Nachbarschaftspolitik zu einem anderen Schluss: «Die Zusammenarbeit auf Verwaltungsebene könnte die Saat für demokratischen Wandel inmitten autoritärer Regime säen.» Wie alle grossen Wirtschaftsräume

strebt auch die EU danach, die rechtlichen und administrativen Standards in den Nachbarstaaten den ihren anzunähern.

Freyburg untersucht im Nationalen Forschungsschwerpunkt «Demokratie» die demokratisierenden Effekte dieser Nachbarschaftspolitik in vier Ländern – Jordanien, Marokko, Moldawien, Ukraine – und für drei Verwaltungsbereiche, nämlich Umwelt, Wettbewerb und Migration. Ihre Bilanz: Die Nachbarn übernehmen tatsächlich viele EU-Normen, auch wenn es bei deren Umsetzung hapert. Was hat das mit Demokratie-Export zu tun? «Die EU-Regeln

enthalten Elemente demokratischen Regierens wie Transparenz, Verantwortlichkeit und Partizipation», erklärt Freyburg. «Wenn die Zivilgesellschaft stärker in die Verwaltungspolitik eingebunden wird und sich die Beamten zu Transparenz und Rechenschaft verpflichten, kann der Demokratiefunke auf die Regierungsebene überspringen.» Das hat inzwischen auch die EU erkannt. «Anfänglich dachten wir, die Demokratisierung, die sich durch die Kooperation ergebe, sei bloss ein Nebeneffekt der EU-Politik. Heute jedenfalls ist sie Teil dieser Politik.» Nicolas Gattlen ■